

Erstreckt täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis: halbes Jahr 1 Mk., ein Jahr 2 Mk., drei Jahre 5 Mk. 50 Pf.
pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Wolk'sche Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt
H. Bringswäld, Witten.

Telephon-Nachricht 180.

Centrums-Organ für das Ruhrthal.

Telegraphen-Adresse:
Wolk'sche Zeitung, Witten.

Druck und Verlag von
H. Bringswäld, Witten.

Der Landtag

War zu seiner letzten Tagung in der eben abgelaufenen Legislaturperiode am 11. Januar d. Jrs. zusammengetreten.

Während der verfloffenen Session hielt das Abgeordnetenhaus 83, das Herrenhaus 18 Sitzungen ab. Um den Etat rechtzeitig fertig zu stellen, wurden im Abgeordnetenhaus vier Verhandlungen abgehalten. Die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses leitete zum ersten Male als Präsident Herr v. Kricher, nachdem der bisherige Präsident v. Kricher, welcher nahezu 20 Jahre die Leitung der Verhandlungen in Händen gehabt, mit Rücksicht auf sein hohes Alter eine Wiederwahl abgelehnt hatte.

Die Tätigkeit des Landtages hatte in der vergangenen Session ein positiveres Resultat, als es in den Vorjahren der Fall war. Von den eingebrachten Gesetzentwürfen kam keiner zum Fall. Die bedeutendsten Gesetzentwürfe waren das Pfarrerebesoldungsgesetz, das Comptabilitätsgesetz und das Gesetz betr. Aufhebung der Beamtencaution.

An dem Zustandekommen dieser Gesetze hat das Centrum hervorragenden Anteil.

Was zunächst das Pfarrerebesoldungsgesetz anlangt, so ging schon seit Jahren das Verlangen des Centrums dahin, der Nothlage, in der sich unsere Geistlichkeit befand, durch eine gesetzliche Regelung des Dienstvermögens der Geistlichen ein Ende zu setzen. Wenn von den Freiconservativen in der letzten Session eine Interpellation betr. Neuordnung des Dienstvermögens der Geistlichen eingebracht wurde, so konnte ihr gegenüber mit Recht vom Centrum geltend gemacht werden, daß die Anregung zu einer Verbesserung der Geistlichkeit von der Centrumsfraction und den Conservativen ausgegangen ist. Leider sind bei dieser Materie nicht alle Wünsche des Centrums erfüllt worden. So ist namentlich in Folge des Widerstandes der Regierung die Forderung unerfüllt geblieben, daß außer den Pfarrern auch anderen Geistlichen, den Hilfsgeistlichen, den Domgeistlichen u. s. w. die Vorteile des Gesetzes zugewendet würden. Aber hier hieß es, wie so oft: praktische Politik treiben! Nicht das Dargebotene zurückweisen, weil das Geforderte nicht dargeboten wurde! Was heute nicht ist, kann morgen werden.

Die Vorlegung eines Comptabilitätsgesetzes war die Erfüllung einer längst und wiederholt gestellten Forderung des Centrums. Namentlich hat es sich für die verdiente Centrumsabgeordnete Dr. Wadern, der leider wegen Krankheit den Verhandlungen über dieses Gesetz nicht beiwohnen konnte, angelegen sein lassen, der Einbringung dieses Gesetzes das Wort zu reden.

Bei dem Gesetz über die Aufhebung der Beamtencautionen hat sich, wie immer, die Fürsorge des Centrums für die Beamten, namentlich die unteren, betätigt. Die Bemühung des Centrums, die Gerichtsbarkeit in das Gesetz mit einzuschließen und für die Hypothekenverwaltung eine Verfüzung der Rückgabebefrei herbeizuführen, war beiderlei Weise erfolglos.

Für das dem Landtage in der verfloffenen Session vorgelegte Anstaltengesetz konnte sich das Centrum nicht erwärmen, da das Gesetz als ein Ausnahmengesetz gegen die Polen zu betrachten ist, und es das Centrum stets abgelehnt hat, an dem

Zustandekommen von Ausnahmengesetzen mitzuwirken. Zugleich war für das Centrum maßgebend, daß mit der Neubildung des Anstaltengesetzes um 100 Millionen Mark neben der Germanisirung eine Protestantisierung bezweckt ist.

Dagegen stimmte die Centrumsfraction mit Freude der Erhöhung des Grundcapitals der Centralgenossenschaftskasse zu, weil, wie vom Centrum bei der Beratung dieses Gesetzes betont wurde, dasselbe den ausgesprochenen Zweck hat, der bedrängten Landwirtschaft zu helfen, das Handwerk finanziell zu kräftigen und den kleinen Gewerbetreibenden zu stützen. Den Mittelstand zu stützen und zu erhalten ist ja von jeher das Programm des Centrums gewesen.

Eine recht objectiv Stellung nahm das Centrum gegenüber dem Anstaltengesetz für Westfalen und einige rheinische Bezirke ein. Die Auffassung des Centrums ging mit vollem Recht dahin, daß ein derartiges Gesetz für solche Provinzen, in denen die Sitten der Boden für das Gesetz geschaffen, segensreich sei, weil es den freien Bauernstand erhalte und kräftige, daß aber Provinzen, die jene Voraussetzungen nicht aufweisen, ein solches Gesetz nicht aufzuerzogen werden dürfe. Wenn gegenüber der Obstruction der Nationalliberalen das Gesetz dennoch zu Stande kam, so ist das der besonderen Rührigkeit des Centrums zu danken und namentlich sind es die Abgeordneten Herold und Freytag, welche sich um das Gesetz besondere Verdienste erworben haben.

Außer den genannten Gesetzentwürfen gelangten zur Verabschiedung die 18. Krone, das Arbeiterwohnungs-gesetz, die Sekundärbahnvorlage und das Wassercatastrophengesetz.

Von den eingebrachten Interpellationen seien erwähnt: die Interpellation Simula (Str.) betreffend Arbeitermangel in den östlichen Provinzen, und Brandenburg (Str.) betreffend den Piesberger Streik. Bei der letzteren Interpellation wurde in bezug auf die Arbeitermangel nicht scharf abgelehnt. Bei der Piesberger Interpellation wurde in bezug auf die Arbeitermangel nicht scharf abgelehnt. Bei der Piesberger Interpellation wurde in bezug auf die Arbeitermangel nicht scharf abgelehnt.

Leider haben die Petitionen in der verfloffenen Session wiederum nur eine beschränkte Berücksichtigung gefunden. Vom Centrum wurde wiederholt gefordert, man möge die Petitionen nun endlich erledigen, in denen die Petitionen nun endlich erledigen, in denen die Petitionen nun endlich erledigen.

Das Abgeordnetenhaus hat in dieser Session zum letzten Male in seinem alten Heim getagt. Mit der neuen Session wird es den Neubau an der Prinz Albrechtstraße beziehen. Die alten Räume des Abgeordnetenhauses werden vom Herrenhaus benützt werden, bis dessen Neubau auf der Leipziger Straße vollendet ist.

Politische Tagesübersicht.

Wie schon erwähnt, wird das neueste Heft der „Nuova Antologia“ einen Artikel des Abgeordneten Riccio über den Cardinal Ropp bringen. Der Artikel drückt zwei Briefe des jetzigen Kaisers aus dem Jahre 1887 an den Cardinal Hohenlohe ab, worin der damalige Prinz

Wilhelm die katholischen Prälaten aufzählt, die er schätzen gelernt habe. Schließlich erklärt Riccio, die letzte Reise des Cardinals Ropp nach Rom habe nur den Schutz der deutschen Missionen in China zum Zweck gehabt. Der Inhalt der Briefe befaßt sich mit einem dem „Berliner Tagebl.“ übermittelten Auszuge:

Unter dem 12. Januar 1887 schreibt der Prinz, daß er Gelegenheit gehabt habe, mehrere der besten und tüchtigsten Männer der Curie kennen zu lernen, sich mit ihnen auszusprechen und Freundschaft anzuknüpfen. Es heißt nun wörtlich:

Da ist vor allem Ropp! Welch einfache, kluge, nat. deutsche Natur! Ich wünsche von Herzen, dieser Mann möge uns lange erhalten bleiben und viele Nachfolger finden. Das Gleiche gilt von Doctor Thiel aus Opreken, dann vom Bischof von Metz, der, obwohl er französisch spricht, sagte: „Je suis et restera un évêque allemand.“ Da ist ferner der Propst Schenk von Trier, ein frischer, energischer junger Mann. Er sprach mit mir ganz offen und ohne Rückhalt, und wir haben uns vortreflich verstanden. Das Alles sind Männer, die ihre Zeit erkennen und einen weiten Horizont haben. Mögen sie bald einen großen Einfluß auf den Welt der Pöbelgelehrten gewinnen, aber das Centrum! das Centrum! Wenn der Papst nicht die Tunka aufweist und die Seminare zurückzieht, wenn er nicht dem Centrum zu Liebe geht, so —

Im zweiten Briefe, datirt vom 1. April 1887, schreibt der Prinz:

Galimberti hat hier (in Berlin) mir und Allen ausnehmend gefallen, und auch was er sagte, hat guten Eindruck gemacht. Ich bin unendlich froh, daß dieser unglückliche Kulturkampf zu Ende ist. Ich bin froh, daß die hervorragende Katholik wie Ropp und Andere mehrmals zu mir gekommen und haben mich mit einem rückhaltlosen Vertrauen beehrt, das mir wohl that. Mehrmals hatte ich auch das Glück, mich zum Dolmetscher ihrer Wünsche zu machen und ihnen einen Gefallen zu thun, so daß es also auch meinen beabsichtigten Kräfte vergnügt war, an diesem Friedenswerke mitzuwirken. Das bereitet mir aufrichtig Freude, und ich bin glücklich. Grüße Galimberti und lege dem Papste meine Huldigung zu Füßen. Dein ergebener Neffe Wilhelm, Prinz von Preußen.

Der letzte Verhandlungstag des preussischen Abgeordnetenhauses hat dem Centrum Gelegenheit gegeben, von Neuem zu zeigen, daß es unangenehm und thatkräftig für die Interessen der Arbeiterschaft eintritt, wo diese von der Unternehmerrschafft in unberechtigter Weise bedroht werden. Denn an diesem letzten Tage kam die Interpellation zur Besprechung, die der Abgeordnete Brandenburg vom Centrum wegen der Arbeiterbewegung am Piesberge bei Osnabrück eingebracht hatte. Diese Arbeiterbewegung an sich ist bekannt genug. Sie ist in den Blättern aller Parteirichtungen ausführlich besprochen worden. Nur die socialdemokratische Presse hat kein Verständnis und auch kein Interesse bekundet für katholische Arbeiter, die um die Eintragung ihrer besonderen katholischen Feiertage kämpfen. Die nationalliberalen und die freiconservativen Blätter wüthen aber förmlich gegen das Centrum und gegen dessen Eintreten für die Arbeiter am Piesberge und häufen ganze Berge auf von Unwahrheiten und Entstellungen der wirklichen Thatfachen. Dazu gehört vor allen Dingen die Unterstellung, daß die Capläne gemeinsame Sache mit den Arbeitern gemacht hätten gegen den Bischof und daß — um mit einem Berliner nationalliberalen Blatte zu reden — der „von den Caplänen terrorisirte Bischof vor diesen den Rückzug angetreten hätte.“ Nun, gerade heraus gesagt: ärgerer Blödsinn ist wohl noch nie geschrieben worden. Wie froh wür-

den alle die Reider und Gegner der katholischen Kirche und katholischen Wesens sein, wenn bei den Protestanten auch nur ein ganz kleines Theilchen vorhanden wäre von der Gesinnung der Katholiken und von der freudigen Ergebenheit, die die Katholiken für ihre Kirchenhäupter fühlen und stets von Neuem durch die That zu erkennen geben! Ganz ausnahmsweise kann das Centrum von diesem einen Tage im Abgeordnetenhaus sagen: der Tag war gut!

Bzüglich Ostasiens ist neuerdings zufolge der Rede Chamberlains England in den Vordergrund der Erörterungen getreten. Die japanische Presse spricht die Meinung aus, die Zeit sei gekommen für ein Bündniß mit England. Die zwei leitenden Blätter schweigen sich jetzt allerdings über diesen Gegenstand, und bei Eröffnung des japanischen Landtages wurde in der Thronrede von dem bevorstehenden Inkrafttreten der neuen Verträge gesprochen und an die Uebernahme der Aufforderung gerichtet, an deren Ausführung mitzuwirken. Dagegen meldet eine englische Presstimme Japan sei bereit, sich England zu einer bestimmten activen Politik anzuschließen, die darauf berechnet sei, eine Controle über die Regierung in Bezug auszuüben, die Einführung von Reformen in der chinesischen Verwaltung zu veranlassen, Rußland zurückzubringen und China vor der Anarchie oder der vollständigen Auflösung zu schützen, ferner dreihunderttausend Mann Truppen auf dem Festlande zu stationiren und außerdem mit einer Flotte Ostasien zu kreuzen. Rußland pflegt inzwischen weitere Vorzüge. Wie Oberseeblätter melden, sind an Bord des deutschen Dampfers „Scandia“ 1826 Unteroffiziere und 66 Officiere des neuformirten 11. und 12. ostasiatischen Schützenbataillons nach dem fernen Osten abgegangen. Gleichzeitig mit der „Scandia“ ging dorthin der Dampfer der freiwilligen Flotte „Wabmit“ ab mit 30 Officieren, 487 Recruten, 11 älteren Soldaten, 65 Kriegsmatrosen und 130 Reservisten speciell für Wabmit. Die „Scandia“ hatte 70,000 Pfd. der „Wabmit“ 360,000 Pfd. Güter an Bord. Dem „Kronblatt“ bestimmt“ zufolge gehen ferner am 21. Mai 124 Kriegsmatrosen nach Port Arthur und 42 Matrosen unter Führung eines Leutnants nach Wabmit und für das Stille Meer-Geschwader ab. In Taschkent beim Stabe des turkestanischen Militärbezirks sind Lebruc für die hindostanische Sprache eröffnet worden, an denen 14 Officiere Theil nehmen. Mittlerweile hat nach englischer Meldung letzten Dienstag die Räumung von Weihaiwei begonnen. Dasselbe dürfte derselben Quelle zufolge gegen den 23. d. M. beendet sein.

Politische Nachrichten.

Berlin, 22. Mai.

* Eine Anzahl Landwehrleute des 13. Infanterie-Regiments war zu einer Uebung am 11. nächsten Monats einberufen worden. Die Stellungsbeehle sind nunmehr, wie der „Ber.“ gemeldet wird, zurückgefordert, weil die Landwehrübung mit Rücksicht auf die am 16. Juni stattfindende Reichstagswahl auf den Herbst verschoben ist. Die Anordnung scheint nun allgemein durchgeführt zu sein.

* Das Staatsministerium hat beschlossen, den von dem Domkapitel in Fulda zum Capitularvikar gewählten Domkapitular Engel zur Ausübung der ihm als Capitularvikar zustehenden bischöflichen Rechte und Verrichtungen zuzulassen.

Im Kampf ums Recht.

Criminal-Roman von E. Heinrichs.

„Sie hätten mich früher dorthin bestellen sollen, Herr Rechtsanwalt!“, bemerkte der Detectiv. „Sobald der müthige Mann erliegt dem tödtlichen Hinterhalt. Erlauben Sie mir bei dem Fräulein v. Wellhofen um den Brief anzusprechen.“

„Dazu muß ich Ihnen einen schriftlichen Auftrag geben. Gott gebe, daß ich ihn dort zurückgelassen habe.“

„Im Garten können Sie ihn nicht verlesen haben, dann hätte ich ihn finden müssen“, meinte Jassen, „ich war im Garten und patrouillirte nach am Frühmorgens das Terrain auf allen Seiten und in jedem Winkel ab.“

„Glauben Sie, daß es wirklich der Bruder des Verstorbenen ist?“, fragte Helbring nachdenklich.

„Freilich glaub' ich, daß es die Conallie ist, ein netter Burke, für den der Bruder sein Lebensglück opferte. Ich bin nicht nachsichtig, Herr Rechtsanwalt, wünsche aber von Herzen, daß er nur noch so lange lebt, um uns den anderen Galgenvogel in's Netz zu treiben.“

„Meine Aufgabe ist also die, den Notar Jakobus an der Vollstreckung seines Dienstes zu hindern, bis Sie wieder mobil sind.“

„Ganz recht.“

„Ferner die beiden bedrohten Damen in meine heimliche Obhut zu nehmen und dem räthselhaften Schlingen nachzuspielen.“

„Sie sind ein famoser Detectiv“, sagte Helbring, „ich sehe, daß ich den Rechten für die schwierigsten Aufgaben gewinnen habe. Kennen Sie die Frau in Ihrer Eigenschaft?“

„Schwerlich, da ich hier als Privatmann lebe, und mich als pensionirter Gerichtsreiber, der ich in der That bin, angemeidet habe. Meine Criminal-Verdachtsfälle und augenscheinliche Begabung dafür veranlassen mich, in den Dienst der Geheimpolizei zu treten. Sollte ich in dieser Sache einige Reize unternehmen müssen, dann werde ich einen geeigneten Stellvertreter für die Bewachung des Wellhofen'schen Hauses beschaffen. Nun aber will ich mich empfehlen, Herr Rechtsanwalt, und Ihnen gute Verfassung wünschen.“

„Ich danke Ihnen!“, vergaß sich Jassen, „und von mir ausgedachte Anweisung nicht, Herr Jassen, und bitte, führt Sie beim Dr. Kersten vorbei? Ich fühle mich recht schlecht. Galt, ich schreibe noch einige Zeilen an Fräulein v. Wellhofen.“

„Ich sende Ihnen sofort die nötige Bedienung, Herr v. Helbring“, sprach der Detectiv, die Papiere an sich nehmend, „und werde selbstverständlich Dr. Kersten benachrichtigen.“

Seinen Gut ergehe, verließ er rasch das Zimmer.

9. Kapitel.

Am Krankenlager der fiebernden Majorin sah Grifa, niedergedrückt von Sorge und Gram.

Gewaltig suchte sie den schwümmenden Muth aufrecht zu erhalten, doch vermochte sie es nicht mehr, seitdem der einzige Freund, der ihr in dieser Noth und Verlassenheit wirksam hatte beistehen können, kampfunfähig geworden war.

Sie konnte keine Freiheit, aber hier sah sie sich von einem Geheimniß bedroht, das ihr ganzes Denken und Thun beerrichte.

Weshalb diese seltsame Mahnung von Helbring, den Notar Jakobus, der doch ihres Vaters Schwager gewesen war und sein ganzes Vertrauen besessen hatte, nicht zu empfangen, sich durch den Diener verweigern zu lassen? Sie fürchtete allerdings, daß jenes blutig verlaufene Attentat am Festkreuz von dem unglücklichen Briefschreiber, der sich für den Bruder des verstorbenen Majors ausgesprochen, geplant und ausgeführt worden sei, — aber weshalb hatte er sich den ihm unbekannten Rechtsanwalt anzuwenden, und was hatte der Notar damit zu schaffen? — Die Antwort, hätte sie gewußt, welche schwarze Gewitterwolke dieses friedliche Dach auf's Neue bedrohte!

Die Majorin, die der alte Hauswart ohne Weiteres in's Haus gebracht hatte, als die Majorin erkrankte, trat geräuschlos ein und flüsterte ihr zu, daß ein Herr sie zu sprechen wünsche.

Grifa erhob sich und begab sich in's Wohnzimmer, wo der Detectiv Jassen ihrer wartete.

„Im Verzeihung, gnädiges Fräulein, mein Name ist Jassen, der Herr Rechtsanwalt v. Helbring sendet mich, Ihnen dieses Papier einzuhändigen.“

Grifa nahm den offenen Zettel entgegen, der nur die wenigen Zeilen enthielt:

„Fräulein v. Wellhofen! Bitte erlauben Sie, den von mir vernommenen, doch hoffentlich in Ihrem Heiß verbliebenen Brief an den Lieberbringer dieser Zeilen, der mein volles Vertrauen besitzt, und dem auch Sie, meine Gnädige, unbedingt vertrauen können, anzuhandeln zu wollen. Rechtsanwalt v. Helbring.“

„Ja, der Brief ist in meinem Besitz geblieben“, erwiderte sie nach kurzem Zögern. „Ich hielt ihn geistlich zurück, weil ich befürchtete, daß es auf einen Raub abgesehen war, daß Herr v. Helbring nämlich den Brief in der Tasche behalten und man ihm denselben abnehmen könnte.“

„Als wichtigstes Beweismittel, gewiß, gnädiges Fräulein, Sie kombinieren darin recht richtig, zumal ich annehme, daß Sie den Herrn Rechtsanwalt von dem gefährlichen Nebenbuhler mit dem Briefschreiber abgetrennt.“

„Gewiß habe ich das gethan, und auch zur einbringlichen Warnung nach meine Bitte durch die Erzählung des vor sechs Jahren stattgefundenen Attentats am Festkreuz unterlieh.“

„Ich bin so lange noch nicht hier, hörte aber davon“, sagte Jassen, „es wurde damals ein reicher Engländer, der sich zeitweilig hier aufhielt, ebenfalls durch einen Brief dort hingerichtet und dann aus dem Hinterhalt erschossen. Der Mörder ist nicht entdeckt worden.“

„Nein“, erwiderte Grifa, die jetzt zu ahnen schien, wer ihr Bedrohungsgeheimniß war. Sie ließ sich in einen Sessel nieder und sah den Detectiv mit einer Handbewegung ein, ebenfalls Platz zu nehmen.

„Wenn ich recht gehört habe, so war der Engländer in der Begleitung seines Vaters und Erben hier angekommen, — nahm Jassen, der sich auf einen Stuhl niedergelassen hatte, wobei das Wort, „dieser soll während der That verurteilt gewesen sein.“

„Ja, man soll über seinen Aufenthalt Nachforschungen anstellen, er aber ihn nicht bewiesen haben.“

„Das ließ sich vorher sagen, die Polizei hätte sich diese Räthe hören können.“ — Jassen suchte bei diesen Worten leicht die Achseln. „Im Verzeihung, gnädiges Fräulein,“ sagte er dann rasch hinzu, „Sie scheinen so gewiß darüber orientirt zu sein, daß ich mir einige Fragen erlauben?“

„Recht gern“, sagte Grifa, die sich bereits für diesen schlichten Mann, dem Helbring sein volles Vertrauen schenkte, zu interessieren begann. „Ich will Ihnen von vornherein mittheilen, daß ich eine Fräulein aus dem Hause, die in der That ein sehr edelmüthiges Fräulein ist, und an jenem verhängnisvollen Frühmorgen dem unglücklichen Engländer, der abgemurrt seinem Tod entgegenging, begegnete, auch eine Viertelstunde später den Schuß hörte. Ich denke, daß dies mein Interesse daran hinlänglich erklärt.“

„Gewiß, gnädiges Fräulein“, erwiderte Jassen, „begegnete Ihnen an jenem Frühmorgen Niemand anders als der Engländer?“

„Ja, der Brief ist in meinem Besitz geblieben“, erwiderte sie nach kurzem Zögern. „Ich hielt ihn geistlich zurück, weil ich befürchtete, daß es auf einen Raub abgesehen war, daß Herr v. Helbring nämlich den Brief in der Tasche behalten und man ihm denselben abnehmen könnte.“

„Als wichtigstes Beweismittel, gewiß, gnädiges Fräulein, Sie kombinieren darin recht richtig, zumal ich annehme, daß Sie den Herrn Rechtsanwalt von dem gefährlichen Nebenbuhler mit dem Briefschreiber abgetrennt.“

„Gewiß habe ich das gethan, und auch zur einbringlichen Warnung nach meine Bitte durch die Erzählung des vor sechs Jahren stattgefundenen Attentats am Festkreuz unterlieh.“

„Ich bin so lange noch nicht hier, hörte aber davon“, sagte Jassen, „es wurde damals ein reicher Engländer, der sich zeitweilig hier aufhielt, ebenfalls durch einen Brief dort hingerichtet und dann aus dem Hinterhalt erschossen. Der Mörder ist nicht entdeckt worden.“

„Nein“, erwiderte Grifa, die jetzt zu ahnen schien, wer ihr Bedrohungsgeheimniß war. Sie ließ sich in einen Sessel nieder und sah den Detectiv mit einer Handbewegung ein, ebenfalls Platz zu nehmen.

„Wenn ich recht gehört habe, so war der Engländer in der Begleitung seines Vaters und Erben hier angekommen, — nahm Jassen, der sich auf einen Stuhl niedergelassen hatte, wobei das Wort, „dieser soll während der That verurteilt gewesen sein.“

„Ja, man soll über seinen Aufenthalt Nachforschungen anstellen, er aber ihn nicht bewiesen haben.“

„Das ließ sich vorher sagen, die Polizei hätte sich diese Räthe hören können.“ — Jassen suchte bei diesen Worten leicht die Achseln. „Im Verzeihung, gnädiges Fräulein,“ sagte er dann rasch hinzu, „Sie scheinen so gewiß darüber orientirt zu sein, daß ich mir einige Fragen erlauben?“

„Recht gern“, sagte Grifa, die sich bereits für diesen schlichten Mann, dem Helbring sein volles Vertrauen schenkte, zu interessieren begann. „Ich will Ihnen von vornherein mittheilen, daß ich eine Fräulein aus dem Hause, die in der That ein sehr edelmüthiges Fräulein ist, und an jenem verhängnisvollen Frühmorgen dem unglücklichen Engländer, der abgemurrt seinem Tod entgegenging, begegnete, auch eine Viertelstunde später den Schuß hörte. Ich denke, daß dies mein Interesse daran hinlänglich erklärt.“

„Gewiß, gnädiges Fräulein“, erwiderte Jassen, „begegnete Ihnen an jenem Frühmorgen Niemand anders als der Engländer?“

(Fortsetzung folgt.)

jache sich bewähri.
 vorragende Tonwer-
 einer seltenen geist-
 schönheit geistelt
 Zweifel, daß auch
 nach Wilhms End-
 gebiegenen Dringens
 kraft bewähren wer-
 A— Das m e
 P o t t h a r s t wir
 Das Theater hat
 den es seinen gebi-
 verbanft.

Stadel Jagdwelle, 100 Rb. ohne Jagd	86,—
---	------

am Markt.

Vorsitzender **C. F. Grübel**, Landtagsabgeordneter.

Witten, Johannes: 33.